

KURZNACHRICHTEN

BDP unterstützt Optimierung der kantonalen Gerichte

Die Grossrats-Fraktion der BDP unterstützt den Bericht betreffend Optimierung der Organisation der oberen kantonalen Gerichte. Das wurde kürzlich in Mesocco bei der Vorbereitung der anstehenden Junisession beschlossen. Umstritten in der Fraktion war laut einer Mitteilung vor allem das bisherige und nun auch weiterhin beantragte System des Wahlverfahrens für die Kantons- und Verwaltungsrichter. (RED)

CVP will einen Green Deal für Graubünden

Die CVP-Fraktion des Grossen Rates hat sich in Lantsch/Lenz zur Vorbereitung der Junisession getroffen. Die Fraktion unterstützt grossmehrheitlich einen Green Deal für Graubünden, wie es in einer Mitteilung heisst. Weiter wurde unter anderem über die Botschaft zur Optimierung der oberen kantonalen Gerichte diskutiert. Kommissionspräsident Ilario Bondolfi und CVP-Grossrat Gian Derungs betonten dabei, dass es ein Gebot der Stunde sei, auch Teilzeittätigkeiten an den oberen kantonalen Gerichten zuzulassen. (RED)

Surselva Romontscha: Palaia folgt auf Gartmann

Die Mitgliederversammlung der regionalen Sprachorganisation Surselva Romontscha hat kürzlich in Danis den bisherigen Vizepräsidenten Alberto Palaia zum Nachfolger des nach sechs Jahren scheidenden Präsidenten Vitus Gartmann gewählt. Ebenfalls demissioniert hatten die Vorstandsmitglieder Angelica Arpagaus und Jan-Andrea Bernhard. Neu besteht die Leitung der Surselva Romontscha neben Palaia aus Nadja Huonder, Flurina Cantieni-Gliott, Rita Bearth und Marc Elias Solèr. Wie Palaia gegenüber der romanischen Nachrichtenagentur ANR erklärte, will er vor allem für eine Vereinigung der Kräfte in der surselvischen Sprachbewegung sorgen. Eher skeptisch eingestellt ist er zu einer Fusion mit der Pro Idioms Surselva. (JFP)

Töfffahrer verletzt bei Sturz auf Passstrasse Velofahrer

Auf der Bündner Seite des Oberalppasses hat am Sonntag ein gestürzter Motorradfahrer zusätzlich einen Velofahrer verletzt. Der 22-jährige Motorradlenker fuhr nach dem Oberalp-Hospiz talwärts in Richtung Disentis, als er in einer Rechtskurve bei der Örtlichkeit «Plaucas Cufegl» zu Fall kam. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilte, überquerte er die Gegenfahrspur und geriet auf eine ansteigende Böschung. Anschliessend rutschte er mitsamt dem Motorrad zurück auf die Strasse und kollidierte mit dem bergwärts fahrenden 72-jährigen Fahrradfahrer. Eine Rega-Crew versorgte die beiden Verunfallten medizinisch und flog den mittelschwer verletzten Velofahrer ins Kantonsspital Graubünden nach Chur. Der Motorradfahrer begab sich mit leichten Verletzungen selber in ambulante Behandlung. An beiden Fahrzeugen entstand Totalschaden. (SDA)

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin: Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Thomas Kundert.

Redaktion: Pesche Lebrument (Chefredaktor, lbp) Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Silvia Kessler (ke), Enrico Söllmann (esö).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50,

E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abos: Samedia,

Sommeraustasse 32, 7007 Chur,

Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58,

E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Reichweite: 163 000 Leser (MACH-Basic 2018-2).

Abopreise unter:

www.buendner-tagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoss wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia

GASTKOMMENTAR Hanspeter Schmitt zum Gedenken an den Fall des Eisernen Vorhangs

Freiheit – zum Greifen nahe?

Dr

dreissig Jahre ist es her, dass die Spaltung zwischen Ost und West durch den freiheitlichen Willen der Völker beendet wurde und der Eisernen Vorhang fiel. In Polen hatte alles begonnen. Dort gewann nach jahrelangem Ringen um Bürgerrechte und Freiheit im Juni 1989 die Gewerkschaft Solidarnosc die Wahlen zum Parlament. Wenig später öffnete die ungarische Führung die Grenze zu Österreich, was danach Tausende Ostdeutsche ermutigte, über Budapest, Prag und Warschau in den Westen zu fliehen. Dann folgten die Leipziger Montagsdemonstrationen und das Einlenken Moskaus, sodass im Herbst 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer der Eisernen Vorhang endgültig Geschichte war. Die Freiheit schien für ganz Europa zum Greifen nahe. Wenn bald das kollektive Erinnern

beginnt und mit ihm die Feierlaune und der geschichtliche Stolz, soll es auch an selbstkritischen Tönen nicht fehlen: Was haben wir Europäer aus unsrer Freiheitsgeschichte gemacht? In Deutschland war zu erleben, wie rasch Ablehnung und Skepsis der anfänglichen Euphorie wichen. Man fremdelte mit der Einsicht, dass Freiheit etwas kostet, wenn sie Respekt und Wohlfahrt für alle meint und dafür tödliche Barrieren abbaut. Sie braucht engagiertes Lernen, Geduld und Toleranz, materielle wie zeitliche Ressourcen und politische Fairness. Darauf waren viele nicht vorbereitet.

Diese Einsichten in die Arbeit und Aufgabe der Freiheit drängen sich auch aktuell in Europa auf. Überall vergiften populistische Hetzreden gezielt das Klima sozialer Wahrnehmung und politischer Verantwortung. Sie tun sich europaweit zusammen, nicht um die hier errungenen Menschenrechte zu sichern, sondern um sich nationalistisch von jenen Menschen und Kulturen

abzugrenzen, die sie stören und nicht in ihr Bild passen. Keine Frage, dass sich in Zeiten globaler wirtschaftlicher Verflechtungen und Interessen für Menschen und Umwelt massive Konflikte ergeben, die nicht einfach zu lösen sind. Wer aber nur an die eigene Zukunft und Sicherheit denkt, wem es also egal

etwa Parteien, Unternehmen, Kirchen und Verbände, sind zentrale Grundrechte und das freie Wort durch internen Druck, Abhängigkeit und Schweigen gefährdet. Hier braucht es Widerstand, Macht- und Systemkritik von innen wie von aussen, damit nicht Ausbeutung, Missbrauch und Armut die menschliche Würde sabotieren. Aber selbst wenn mir nur privat und spielerisch per Werbung vorgaukelt wird, dass mir ein bestimmter Müsliriegel, Autotyp, Strandurlaub oder Medienanbieter zur Freiheit fehlt, darf ich mich erinnern und kritisch zurückfragen: Wovon werde ich eigentlich bestimmt? Vom Haben oder vom Sein? Jedenfalls wurden die Ereignisse, die wir bald feiern, durch Menschen möglich, die bereit und mutig genug waren, ihre Freiheit einzusetzen, um künftig solidarischer und menschlicher zu leben.

«Wovon werde ich eigentlich bestimmt? Vom Haben oder vom Sein?»

ist, dass dadurch andere Menschen an Leib und Leben bedroht sind, hat von Freiheit als humanitäre Kraft und Weitsicht nichts verstanden. Mehr denn je gilt es, solchem Egoismus zu widerstehen!

Sicher bieten diese Erinnerungen auch Anlass, die Lage der Freiheit im eigenen Umfeld zu prüfen. In Systemen und Institutionen, wie

HANSPETER SCHMITT ist Professor für Theologische Ethik an der Theologischen Hochschule Chur (THC).

DAS ECHE BILDERRÄTSEL

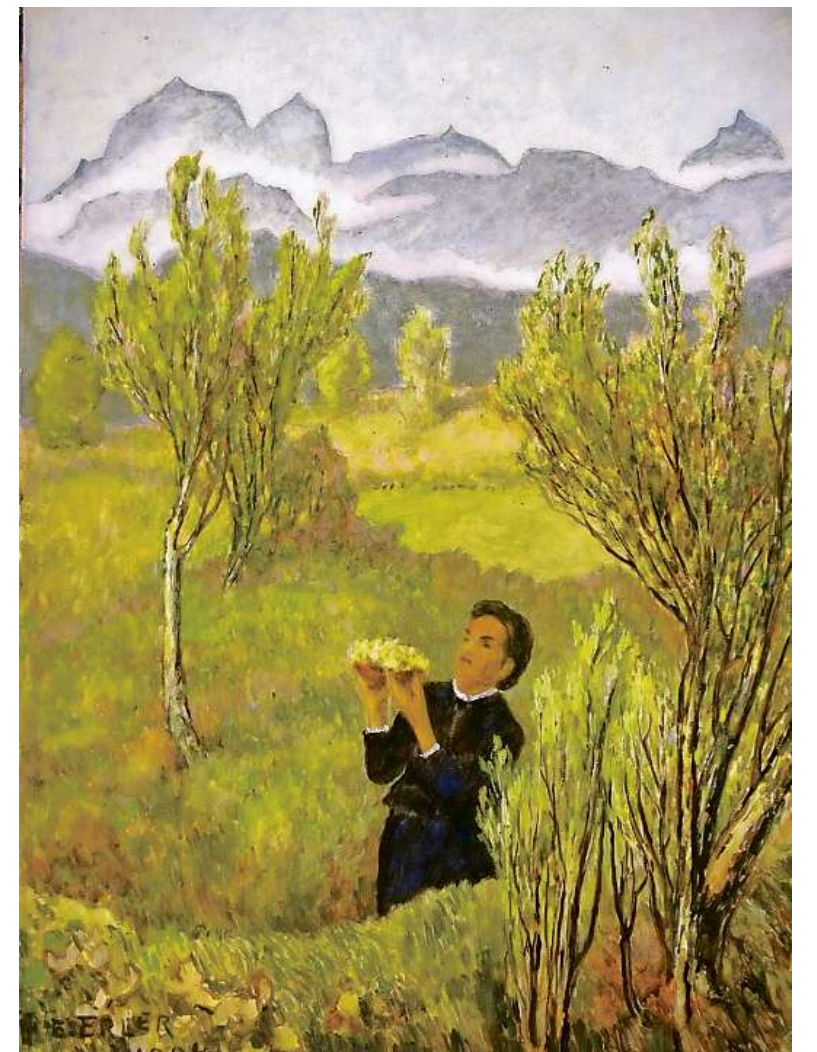
Wer weiss wo?

H

heute legen wir all den eifrigen Raterinnen und Ratern wohl wieder eine kolossale Knacknuss vor.» So stand es vergangene Woche an dieser Stelle. Für Valentin Audétat, den «Ratefuchs» aus Chur, war die Sache klar. Nachdem er in seinem umfangreichen Fotoarchiv gewählt hatte, schrieb er: «Auf den ersten Blick dachte ich an Arosa. Dann zweifelte ich, weil ich meinte, dass in Arosa keine Laubbäume wachsen. Dann schaute ich ein Foto vom Januar 2018 an, die ich in der Nähe der Hörnli-Lift-Talstation gemacht habe: Und siehe da, es gibt auch dort Laubbäume. Und wenn ich mein Bild ein wenig beschneide, kommt es dem gemalten sogar ein bisschen nahe. Also vermute ich, dass es in Arosa entstand, vielleicht beim heutigen kleinen Museum, also wenig oberhalb der Hörnli-Lift-Talstation.» Käme diese Einschätzung nicht von unserem eifrigsten Rater – übrigens die einzige eingegangene Meldung – würde ich dies als vage Vermutung abtun. Doch wenn ich das Rätselbild vom 15. Mai mit dem Bergkirchli von Arosa und Audétats Vergleichsbild betrachte, dann ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass der «Märzenschnee» von Christoph Iselin im Ferienort im hinteren Schanfigg entstand. Dass niemand von den Arosen BT-Abonnenten reagiert hat, dürfte wohl damit zusammenhängen, dass sie sich noch in wärmeren Gefilden von der erfolgreichen und strengen Wintersaison erholen...

Doch nun flugs zum Rätselbild von dieser Woche. Beim Bild von Erich Erler (1870–1946) mit dem Titel «Frau beim Blumenpflücken» aus dem Jahr 1904 geht es wiederum nur um die Berge. Was bedeutet, dass die Frage diese Woche lautet: In welche Landschaft hat der Maler aus Deutschland sein Modell platziert? Wenn Sie es erraten, senden Sie bitte Ihre Lösung per E-Mail an charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99.

Erich Erler, ein in Schlesien geborener Buchdrucker, kam 1898 nach Samedan, um dort seine Tuberkulose zu kurieren. Dort begann er zu malen und nannte sich – aus Ehrfurcht vor der imposanten Berg-



welt – fortan «Erler-Samedan». Die Sammlung Capauliana besitzt 26 seiner hervorragenden Werke, die alle im Oberengadin entstanden. Dort hat er hie und da Personen vor einer Bergkulisse porträtiert.

An dieser Stelle publiziert der Journalist und Buchautor Charly Bieler jede Woche ein Bild aus der Fundazion Capauliana (www.capauliana.ch) und möchte wissen, wo es entstanden ist.



LESERBRIEFE Zur Landwirtschaft und zu Kultursubventionen

Mehr Biobetriebe, dafür weniger «Agrarwüsten»

Erfreulich ist die Entwicklung zu signifikant mehr Biobetrieben. Innert einem Jahr ist deren Zahl schweizweit um stattliche 400 Betriebe gestiegen. Landwirte, die diesen Weg gewählt haben, brauchen sich nicht vor den bevorstehenden Volksabstimmungen zum Gewässerschutz zu fürchten. Die Zunft ist giftfrei. Auch dass die Zahl der Mastschweine sinkt, ist positiv, nicht nur für unsere Gewässer, sondern auch für Tierfreunde. Beispielhafte Schwei-

nehaltung ist in Spanien zu sehen. Hier bewegen sich Wanderschweine frei in Eichenwäldern, suchen sich ihr Futter selbst und produzieren mageres Fleisch.

Eine andere landwirtschaftliche Frage, die sich aktuell stellt, dreht sich um ein weniger erfreuliches Thema: Brauchen wir neben Stadtbienen für guten Honig bald auch Stadtkühe, weil in der Landschaft artenreiche Blumenwiesen so selten geworden sind? Gegenwärtig prägen gelbe Agrarwüsten unsere Landwirtschaft: Löwenzahn auf fetten Wiesen und Rapsöfelder, die nur mit Chemiegrosseinsatz gedeihen. Insgesamt verwenden wir

doppelt so viel Agrochemikalien wie unsere Nachbarländer. Leidtragende sind die Bienen, die Insektenvielfalt und langfristig betrachtet bestimmt auch unsere Bauern. Pflügen wir unsere Landwirtschaftspolitik um mit zwei kräftigen Ja zu den beiden derzeit im Parlament hängigen Trinkwasserinitiativen.

► MARTIN A. LIECHTI, MAUR

Nutzniesser sollen selber bezahlen

Weil elitäre Kulturangebote heute in hohem Masse von der öffentlichen Hand subventioniert werden,

obwohl sie nur ein kleiner Teil der Bevölkerung nutzt, ist die Frage berechtigt, ob nicht ein grösserer Teil der Aufwendungen von den Nutzniessenden oder Sponsoren bezahlt werden sollte. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Aufwendungen für den Passivsport.

► ALEX SCHNEIDER, KÜTTIGEN

Es besteht nach wie vor die Möglichkeit, exklusiv für das BT verfasste Leserbriefe zu publizieren. Zum einen als Reaktionen auf Artikel, die auf den ersten drei Seiten erschienen sind. Zum anderen als exklusiver Beitrag in der Rubrik «Lesermeinung».